

Dunn, R. & Hattie, J. (2021). Developing teaching expertise: A guide to adaptive professional learning design. Thousand Oaks: Corwin, 160 Seiten.

Das Buch will Schulleitungen Orientierungswissen und Praxishinweise für ihre Personalentwicklung geben. Es fokussiert dafür auf Lehrpersonenweiterbildung, die Exzellenz im Unterrichten stärkt. Unterrichten bezieht sich auf das auch auf Bildungsforschung gestützte «Designen» der Unterrichtspraxis. Da forschungsevidenzbasierte Lösungen nicht in jedem lokalen Kontext funktionierten, seien hierfür adaptiv-evaluatives Planen und empirisches Evaluieren durch die Lehrpersonen unerlässlich.

Das Vorwort erläutert den einheitlichen Aufbau der fünf Hauptkapitel: Auf eine Einführung in Forschungsbefunde folgen jeweils daraus abgeleitete Prinzipien und Vorgehensweisen, Fallbeispiele aus dem Feld, Anstöße zum Transfer an der eigenen Schule sowie Diskussionsfragen. Kapitel 1 enthält Kernüberlegungen zu effektiver Lehrpersonenweiterbildung. Im Anschluss an die internationale Forschung solle «knowledge-in-practice» erworben werden, als Teil der Berufsarbeit. Dabei sei anleitende Direktionalität im Rahmen von Beauftragungen versus explorierendes Lösen selbst gewählter Probleme auszubalancieren, je nach Berufserfahrung der teilnehmenden Lehrpersonen. Kapitel 2 behandelt, wie Schulleitungen effektive Weiterbildung – stets mehrteilig – konzipieren und organisieren sollten. Leitende Prinzipien sind Akzeptanz von Ambiguität und Unsicherheit, psychologische Sicherheit und Schlankheit der Prozesse. Dabei seien die drei Leitungsstile «adaptiv», «dienstleistend» und «instruktional» je nach Weiterbildungs- und Schulentwicklungsphase einzusetzen bzw. zu kombinieren.

Kapitel 3 «Evaluative Thinking and Expertise Pathways» arbeitet die Besonderheiten des vorgeschlagenen Personalentwicklungsansatzes heraus: Mittels von ihnen erarbeiteter «Expertisepfade» stellen Lehrpersonen – möglichst auch visualisiert – dar, wie sie erwiesenermassen wirkfähige instruktionale Methoden für ihren Unterricht systematisch einsetzen und kombinieren. Die Pfade verbinden unter anderem Lernausgangslage und Ressourcen, vorgesehene Aktivitäten und angestrebte Lernresultate. Als Kausalketten sollten sie forschungsbasiert verknüpft sein; Wirkannahmen zur Verbindung der Glieder seien zu explizieren und zu begründen. Es wird deutlich, welcher hohen Anspruch diese anzustrebende professionelle Gewandtheit («sophistication») im «Designen» von Unterricht darstellt. Evaluatives Denken und Handeln zielt darauf, Bedingungen, Begründungen und Belege («evidences») zu einer bewertenden Schlussfolgerung zusammenzuführen: Es müssten relevante Untersuchungsfragestellungen formuliert und Daten erhoben und ausgewertet werden. Kompetenzzuwachs der Lehrpersonen und formative Weiterentwicklung der Unterrichtspraxis sollten auf den so gewonnenen Informationen basieren. Als empirisch vorgehende Ansätze werden unter anderem interne Evaluation und Lesson Study genannt. Datenerhebungsmethoden wie Auswertung von Produkten der Schülerinnen und Schüler und Unterrichtsbeobachtungen durch Peers oder Schulleitung werden skizziert und veranschaulicht.

Kapitel 4 hebt die grosse Bedeutung der Lehrpersonenkollaboration für das Gelingen des evaluativen Wandels und der Kultivierung kollektiver Expertise hervor. Wichtig sei, dass nicht lediglich «in» Gruppen gearbeitet werde, sondern «als» Gruppe. «Adaptive Teaching Teams» müssten eine mit der Schulleitung vereinbarte Aufgabenorientierung aufweisen und zum Beispiel sechswöchige Evaluations-Sprints mit Planung, Umsetzung und Auswertung leisten. Dabei sei ihnen ein hohes Mass an Selbstverantwortung und Autonomie einzuräumen. Allerdings sei gezielt dem «sozialen Abhängen» entgegenzuarbeiten, indem von jedem Teammitglied Leistungen sichtbar werden. Ebenso gelte es, für diese anspruchsvolle Tätigkeit Zeit und Raum zur Verfügung zu stellen. Kapitel 5 thematisiert für lebenslanges Lernen und Selbstevaluationsfähigkeiten wichtige Lehrpersonendispositionen: Kollaboration, Innovation, Resilienz und Neugierde. Das Kapitel «Conclusion» weist darauf hin, wie wichtig es ist, Interessen der Lehrpersonen mit schulweiten Bedarfen auszubalancieren. Zwang zum Folgen sei kontraproduktiv. Vorbildhaft müssten auch Weiterbildungen sowohl begleitend als auch nachfolgend evaluiert werden. Ein schulweites evidenzbasiertes Design – hier fungierten Schulleitungen als Modell – sei zentral, um die kollektive Wirksamkeitserwartung als zentrales Element effektiver Schulen zu stärken.

Resümee: Expertise für die Unterrichtsentwicklung erfordert die Fähigkeit, forschungsbasierte und praxisbasierte Evidenz systematisch zu kombinieren. Evaluativ denkend und handelnd sind beide Evidenzarten für das Designen und das Untersuchen von Unterricht nötig. Ausschliesslich Lehrpersonen können die Adaption an lokale Kontextbedingungen leisten. Ihre Kompetenzen dafür können durch in die Berufsarbeit integrierte Weiterbildung gestärkt werden. Erproben und Umsetzen erfolgen in kurzen Zyklen durch Teams, im mit der Schulleitung vereinbarten Aufgabenrahmen. Dieser muss zwischen Systemerfordernissen und professionellen Interessen der Lehrpersonen austariert werden.

Mit dem Schulentwicklungspraktiker und Schulentwicklungsforscher Ryan Dunn gelingt es John Hattie, eine Lücke in seinem Gesamtwerk zu schliessen: Überzeugend klären sie konzeptionell, was mit dem seit «Visible Learning» (2009) favorisierten Effektivitätstreiber der «formativen Evaluation des Unterrichts» gemeint ist. Das *Wie* der Einlösung der damit verbundenen hohen Ansprüche wird mit einigen Evaluations- und Datenerhebungsmethoden angerissen. Es ist zu wünschen, dass dieses innovative Konzept für Aufbau durch Personalentwicklung und routinierte Umsetzung in der Schul- und Unterrichtspraxis in Zusammenarbeit mit der Schulpraxis weiter geschärft wird.

Wolfgang Beywl, Prof. Dr., Dozent Schul- und Unterrichtsevaluation, Pädagogische Hochschule FHNW, wolfgang.beywl@fhnw.ch